

Posener Zeitung.

N^o 192.

Sonntag den 19. August.

1849.

Deutschland.

Berlin, den 16. August. Gestern Nachmittag besuchte J. R. H. die Frau Prinzessin von Preußen mit ihrem erlauchten Sohne, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, die Gewerbe-Ausstellung mit ihrem Besuche und verweilten daselbst mehrere Stunden. Besondere Aufmerksamkeit des Prinzen erregten die Seidenstoffe und die physikalischen Instrumente, bei deren Besichtigung derselbe am längsten verweilte. Die hohen Herrschaften sahen darauf nach dem neuen Museum, und nahmen daselbst die Arbeiten Kaulbach's und seiner Schüler in Augenschein. Bevor dieselben nach Schloß Babelsberg zurückfuhren, überraschten sie den früheren Gouverneur des Prinzen, General v. Urub, welcher seit längerer Zeit krank ist, durch einen Besuch.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, der Hr. Seidel, nach längerer Unterbrechung, wieder präsidirte, theilte derselbe Einiges über die Audienz, welche die städtische Deputation am vorigen Sonntag bei Sr. Majestät dem König in Potsdam gehabt hatte, mit. Ein ausführlicheres Referat ist, wie wir hören, in der vorangehenden nicht öffentlichen Sitzung erstattet worden. Nach dieser Mittheilung sollte die Audienz am Sonnabend im hiesigen Schlosse stattfinden, da Se. Maj. jedoch während der vorangehenden Nacht unwohl geworden war, begab sich die Deputation nach Potsdam. Der Bürgermeister Maunyn nahm das Wort, um den Zweck der Deputation vorzutragen, worauf Se. Majestät erwiderte, daß Sie sich freuen, daß ein großer Theil der Einwohnerstadt Ihn die Treue gehalten habe, wie sie ausgesprochen sei, und daß, wenn es Ihn auch betrübe, daß ein anderer Theil sich habe verlassen lassen, Er doch hoffe, daß Er denselben bald wieder sein ganzes Vertrauen werde zuwenden können.

Der Entwurf des Jagd-Polizei-Gesetzes, welches der Minister in der ersten Kammer bereits angekündigt hat, wird, wie wir hören, auch die Festsetzung einer Schonzeit enthalten, die hinreichend durch die bisherige Erfahrung des schrankenlosen Zustandes motivirt wird, da seit dem verfloffenen Jahre durch die Nichtbeachtung der Segenzeit eine solche Devastation des Wildstandes stattgefunden hat, wie sie mit den Grundföhen einer gesunden Nationalökonomie unvereinbar ist.

Die Polnischen Abgeordneten sind bis jetzt noch immer nicht vollständig eingetroffen und scheinen sich auch ferner damit nicht übereilen zu wollen. Vorgefien kam der gegenwärtig zum dritten Mal gewählte Polnische Abgeordnete Lisicki hier an. Die Wahl desselben ist bekanntlich beanstandet.

Graf Luchner, Vorstand des Ironbundes, hat Aussicht, bei einer Nachwahl in Halberstadt zum Abgeordneten für die zweite Kammer gewählt zu werden.

Neun Preussische Bataillone und entsprechende Artillerie werden Hamburg so lange besetzt halten, bis für den, den Preussischen Truppen dort angelassenen Schimpf vollständige Genugthuung geleistet ist. — Friedrich der Große ließ nach dem Hubertusbürger Frieden ein Husaren-Regiment 22 Jahre lang in Mecklenburg stehen, weil man dort die Zahlung einer schuldigen Kriegs-Contribution verweigerte.

Für die Bundesfestung Rastatt sollen, auf den Wunsch des Großherzogs von Baden, der Gouverneur, Commandant und Artillerie-Direktor aus der Reihe Preussischer Officiere genommen werden. Die Hälfte der dortigen Besatzung soll künftig aus Preussischem Militär bestehen.

Hr. v. Reudell soll bemüht sein, den früheren Preussischen Oberst v. d. Horst (früher in Posen in Garnison) zur Oberbefehlshaberstelle in der Schleswig-Holsteinischen Armee zu engagiren.

In diesem Jahre soll die Erinnerungstier der Schlacht bei Großbeeren, welche auf den 26. August fällt, gregartiger, als bisher begangen werden. Die sammtlichen conservativen Vereine, der monarchisch-constitutionelle, der patriotische, der Preussenerverein und der Ironbund haben beschloffen, an gedachtem Tage in Masse hinzuziehen und sich dabei zu betheiligen. Es wird zu diesem Behuf eine besondere Eisenbahnfahrt zu ermäßigtem Preise hin und zurück veranstaltet werden. Am Festort selbst soll eine allgemeine Sammlung stattfinden, deren Ertrag man zur Errichtung eines Monuments für die in der hiesigen Hafenhalde begrabenen Freiheitskämpfer der Jahre 1813—15 zu verwenden beabsichtigt.

Ein bei R. Weyl u. Comp. hier erschienenenes witziges Tableau: „Erinnerungen aus dem monatlichen Berliner Belagerungszustand“, ist gestern von der Polizei confiscirt und der Stein versiegelt worden.

Seit einigen Tagen sind 4 oder 5 Knaben, Söhne begüterter Bürgerfamilien, plötzlich von hier verschwunden. Einer der jungen Glücklinge mochte durch nahe liegende Bedenken bewogen worden sein, seine Betheilung an der Ausführung des gemeinam verab-

redeten Planes zu versagen. Er ist vorgestern zurückgekehrt, und hierdurch erfuhrt man den Grund des Verschwindens. Die jungen Leute, meist unter 14 Jahr alt, beabsichtigen nichts Geringeres, als nach Ungarn zu gehen, um sich an dem Kampfe gegen die Russen zu betheiligen. Die Eltern haben natürlich sogleich Fürsorge getroffen, um dem unzeitigen Kampfesmuth Einhalt zu thun. Man hofft schon morgen die kleinen Freischärler zu erreichen.

Heute sind wegen mangelnder Vorlagen abermals die öffentlichen Plenar-Sitzungen beider Kammern und aus gleichem Grunde auch die Abtheilungs-Berathungen der zweiten Kammer ausgefallen. Es sind indeß mit dem heutigen Tage bereits zahlreiche ministerielle Vorlagen aus der Presse hervorgegangen, wie z. B. der Gesetz-Entwurf, betreffend die Ergänzung und Abänderung der Gemeinheitsheilungs-Ordnung von 1821, ferner der Gesetz-Entwurf, betreffend die Feststellung der bei Ablösung der Reallasten zu beachtenden Normal-Preise und Normal-Markt-Orte, ferner die Deklaration des Gesetzes vom 9. Oktober, betreffend die Sistierung der Verhandlungen über die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse, und über die Ablösung der Dienste, Natural- und Geld-Abgaben, ferner die Verordnung über die Errichtung von Gewerbe-Gerichten, Gewerbe-Räthen und verschiedenen Abänderungen der allgemeinen Gewerbe-Ordnung. Außerdem ist der Bericht des Central-Ausschusses über den bekannten Antrag der Abgeordneten von Viebahn und Genossen, betreffend Einleitung der Verfassungs-Revision, vertheilt worden, und zwar dahin lautend, daß der Kammer die einfache und ungeänderte Annahme des Antrages empfohlen wird. Man darf hiernach erwarten, daß die Arbeiten der Kammer in den nächsten Tagen rührig vorwärts schreiten werden. — Die erste Kammer wird morgen Vormittag eine öffentliche Sitzung halten, in welcher sie sich vornämlich mit dem schon mitgetheilten Kommissionsbericht über den dringenden Antrag des Abgeordneten Camphausen, die Anwendung des Art. III. der Verfassung auf die festzustellende Reichsverfassung betreffend, beschäftigen wird.

Zum Preussischen General-Konsul in Rotterdam ist der bisherige Konsulats-Verweser Lewenhagen ernannt worden. Herr Lewenhagen aus Stralsund widmete sich früher dem Justizstaatsdienst, übernahm später die Leitung eines Handlungs-Geschäfts seines verstorbenen Bruders in London, suchte später wiederum eine Anstellung im Staatsdienste nach, die ihm bei der Gesandtschaft zu Konstantinopel wurde, von wo aus er mehrere Reisen nach dem Orient in kommerziellem Interesse im Auftrage der Regierung unternommen hat. Zuvorst verwaltete er das General-Konsulat zu Gallatz.

Der Kaiser von Rußland soll erklärt haben, daß wenn der Kampf in Ungarn nicht zu einem bestimmten Termine beendet wäre, er genöthigt sein würde, seine Truppen zurückzuziehen und sich mit Aufstellung eines Observations-Corps zu begnügen.

Der große Handwerker-Verein beabsichtigt, den Geburtstag Göthe's durch Gesang, Vorträge und Darstellungen festlich und solenn zu feiern.

Von der gestrigen Anwesenheit Sr. Majestät des Königs, der Königin und des Prinzen Johann von Sachsen in hiesiger Residenz, besuchten dieselben, wie bereits mitgetheilt, das neue Museum und später auch die Gewerbe-Ausstellung. An der Aufgangstreppe des Museums hatten einige junge Männer den Gruß unterlassen, worauf der König an dieselben herantrat und sie darauf aufmerksam machte, daß es die Galanterie gegen die Königin erfordere, ihren Gruß nicht unerwidert zu lassen.

Es wird berichtet, daß eine R. R. Resolution unter der Feder war, die den Vätern der vereinigten 3 Königreiche, welchen der Russen vorsteht, die ausgedehnten Zugeständnisse bot. Die Volksprache sollte mit Ausnahme des mit dem Central-Ministerium zu pflegenden Verkehrs die offizielle Sprache werden. — Der Anschlag der Wojwodina ward vorläufig „im Grundzuge“ ausgesprochen — ebenso die Besignahme der Wurz-Insel und dergl. mehr. Die Veröffentlichung dieser Allerhöchsten Entschlieung ward nur aus dem Grunde verschoben, weil man vorerst das Gutachten der Vertrauensmänner abwarten wollte.

Dem Vernehmen nach soll der in Kriminal Untersuchung sich befindende Dr. Fischhof in erster Instanz ab instantia freigesprochen worden sein.

Aus Pommern den 12. August. Zu der Enthüllung des Standbildes Friedrich Wilhelm III. in Stettin hatten die Magistrats von Stargard und Kolberg eine Gesandtschaft abgeordnet und auch die Schützengilde beider Städte wollte in feierlichen Aufzügen dorthin hinüberfahren. Der Stettiner Magistrat verweigerte aber den Einzug bewaffneter Aufzüge und so blieben die Schützen zu Hause und schickte auch keine der genannten Städte eine Gesandtschaft zum Feste, sondern richtete an Se. Majestät den König ein Schreiben, worin sie bedauerten, durch ein unersittliches Verbot des Stettiner Magistrats an der Theilnahme verhindert zu sein, da sie es nicht über sich hätten können, ohne Waffen vor Sr. Majestät zu erscheinen. In Folge dieses Vorfalls mehren sich die Schützengilden in Pommern und treten selbst Männer derselben bei, welche früher gegen dies Institut eingeworfen waren. — Die Regierungs-Assessoren Koch und Schuch sind von der vorgesetzten Behörde aufgefordert worden, sich zu erklären, aus welchen Gründen sie sich am

17. Juli nicht an der Wahl betheiligt haben. Assessor Schuch ist übrigens unmittelbar darauf auch von Köslin nach Danzig versetzt worden.

Breslau, den 15. August. Einem viel besprochenen und noch mehr entstellten Vorfall, der sich in unseren Mauern zugetragen, geben wir in Nachstehendem nach Lage mehrfach darüber uns zugekommener Berichte: Es war am Sonntag (d. 12.) gegen Mitternacht als der Husaren-Lieutenant v. Schicksch in Begleitung eines Bekannten den Nachhauseweg antrat und an der Ecke der Bischofs- und Albrechtsstraße mit mehreren Civilisten in Wortwechsel gerieth und darauf von diesen dergestalt insultirt wurde, daß er sich genöthigt sah, zu seiner Verteidigung den Säbel zu ziehen. Hierbei verwundete er den Einen durch einen Hieb über den Kopf, den Andern durch einen Stich. Auf den Hilferuf der Verwundeten rottete sich alsbald ein Haufen von einigen 30 Menschen zusammen, welcher gegen den Offizier Front machte; sehr natürlich, daß derselbe der Uebermacht wich und sechtend sich nach seinem nahegelegenen Quartier zurückzog. Da er jedoch die Hausthüre verschlossen fand, lehnte er sich mit dem Rücken an die Mauer des Hauses, und mit dem Säbel in der Rechten, mit der Scheide in der Linken Hand das Volk von sich abwehrend, rief er den Andringenden, die zum Theil mit Stöcken bewaffnet, zum Theil in nicht ganz nüchternem Zustande waren, zu: Wer sich nahe, der sei des Todes! Trotzdem drangen die Wüthenden unter dem Rufe: „Wir sind verwundet! Schlagt den Hund todt! Nehmt ihn den Säbel!“ auf den Offizier ein und entrißen ihm die Scheide, welche indeß der Bediente desselben bald wieder an sich brachte. Man umringte nunmehr förmlich den Offizier, der nur noch um sich stehen konnte, und versuchte ihn zu Boden zu werfen, was aber mißlang. Ein zweiter Versuch, der bei den Worten v. Schicksch's: „Ein Preussischer Offizier stirbt, aber seinen Säbel giebt er nicht!“ gemacht wurde, hatte denselben schlechten Erfolg. Aber schon war seine Kraft in dem eine Viertelstunde dauernden ungleichen Kampfe im Sinken, als zur rechten Zeit eine Jäger-Abtheilung herankam, welche sofort die Hirschfänger auf die Wüthenden setzte, und mit gefälltem Gewehr dem hart bedrängten Offizier Luft machte. Am Markte hieß noch eine größere Patrouille als Verstärkung dazu. Es wurden mehrere Verhaftungen aus dem Volke vorgenommen. Verwundet sind Viele, am gefährlichsten ein Handlungsbedienter, der eine mehr als tiefe Stichwunde in den Unterleib erhalten hat. Ob diese tödtlich, wird die ärztliche Untersuchung zeigen. Da die ganze Angelegenheit vor das Kreisgericht kommt, so wird das Publikum wohl bald Gelegenheit haben, sich von der Lage der Dinge selbst überzeugen zu können.

Oldenburg, den 14. August. (A. Z.) Aus guter Quelle kann ich Ihnen eine wichtige Nachricht mittheilen. Es soll bekanntlich im Frieden zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark die Thronfolge geordnet werden, und zwar in der Weise, daß die männliche Succession auch in Dänemark bleibt, und die Herzogthümer auf diesem Wege in Personalunion mit Dänemark verbleiben können, ohne daß ihren Rechten zu nahe getreten wird. Der Großherzog von Oldenburg, die jüngste männliche Linie des Hauses Oldenburg repräsentirend, hat nun gegen alle Rechte der Augustenburger und Glücksburger Linien, welche bei der Ordnung des Successionsverhältnisses sehr in Betracht kommen, entschieden Protest eingelegt, um bestimmter Behauptung, daß beide Linien durch Kaiserthümern ihre Successionsrechte verloren haben. Da nun die russische Linie in den Herzogthümern nicht ohne die größten europäischen Umwälzungen wird regieren können, und die Linie der Wasa nicht fortgepflanzt ist, so will der Großherzog von Oldenburg seine agnatischen Rechte auf Schleswig-Holstein anerkannt wissen. Zu dem Ende werden die Oldenburgischen Truppen nicht nach Oldenburg zurückgehen, sondern in Eutin bleiben, um für alle Fälle bei der Hand zu sein. Dieses Ausreten der russisch-deutschen Linie kann unter Umständen von dem wichtigsten Einfluß sein, wenn überall auf dem bisherigen Weg das Ziel der Schleswig-Holsteinischen Frage gefunden werden kann.

Flensburg, den 14. August. Von der Statthaltertschaft sind die Zollkisten beauftragt, den Schiffen mitzutheilen, daß die Dänischen Kriegsschiffe kein Schleswigisches Schiff unter anderer als der Dänischen Flagge passiren lassen werden, bis die interimistische Flagge für das Herzogthum Schleswig bestimmt sei, welches bekanntlich durch die eintretende Kommission geschehen soll.

Aus dem Sundewittschen, den 14. August. Nachdem die Schleswig-Holsteinischen Truppen über die Eider zurückgegangen, hatten die Dänen sich bereit erklärt, die beiderseitigen Gefangenen am gestrigen Tage Nachmittags 5 Uhr, bei Dippel auszuwechseln. Wenn auch die Kunde davon erst spät hieher gelangte, so waren doch sofort Anstalten getroffen, um die heimkehrenden Schleswig-Holsteiner festlich zu empfangen. Aus dem ganzen Sundewitt, so wie aus den Nachbarstädten Flensburg und Apenrade, waren Schaaren herbeigeströmt, um die theuern Landesleute, die mannhaft gekämpft und geduldet hatten, zu bewillkommen. Etwas vor 5 Uhr langten denn auch auf 230 Wagen die gefangenen Dänen an, und begab sich der Führer der dieselben eskortirenden Preussischen Husaren zu den feindlichen Vorposten mit der Meldung, daß Deutschereus die Auswechselung vor sich gehen könne. Allen siehe da! Die Dänen hielten es für rathsam, von dem geschlossenen Vertrage abzugehen, und verweigerten die Aus-

lieferung der Deutschen Gefangenen, unter dem augenscheinlich nichtigen Vorwande, daß, so lange keine Schwedische Besatzung in Flensburg sei, die Auslieferung nicht stattfinden könne, weil sonst Unordnungen zu befürchten wären. Sie blieben bei ihrer Weigerung, obgleich ihnen bemerkt wurde, daß die Gefangenen der festgesetzten Marschroute gemäß Flensburg gar nicht berühren würden, und mußten unter diesen Umständen die Dänischen Gefangenen, reichlich 1200 an der Zahl, wieder fortgebracht werden, um in Gravenstein, woselbst für ihre Aufnahme natürlich keine Anstalten irgend einer Art getroffen waren, in verschiedenen Scheunen untergebracht zu werden.

Helgoland, den 13. August. Die zwei Fregatten des Dänischen Blockadegeschwaders sind bereits nach Kopenhagen abgegangen; die Corvette Valkyrien liegt noch hinter der Sandinsel vor Anker, sonst sind keine Schiffe mehr hier.

Mainz, den 13. August. Gestern Abend ereigneten sich in einigen Kasernen Streitigkeiten zwischen Oesterreichischen und Preussischen Soldaten, welche einige schwere Verwundungen zur Folge gehabt haben sollen. Das rasche Einschreiten der Festungsbehörden verhinderte ein weiteres Umsichgreifen der Mißthelligkeiten.

Frankfurt, den 13. August. Se. K. H. der Prinz v. Preußen ist gestern von dem Großherzoge von Baden am Bahnhof in Darmstadt empfangen worden. Hochdieselben haben mit der Großherzoglichen Familie dinirt und sind von dem Großherzoge und der Prinzessin Elisabeth auf den Bahnhof zurückgeleitet worden. Gegen 8 Uhr Abends ist Se. K. H. der Prinz v. Preußen hier angekommen. Der Schöffe v. Gündertode bewillkommnete Se. K. H. im Namen des Senats auf dem Bahnhofe und führte Hochdieselben in einem Gallawagen nach dem Gashofe. Dort hatte sich das ganze Offiziercorps, auch sämtliche Oesterreichische und mehrere Bayerische Offiziere zum Empfang eingefunden. Die beiden regierenden Bürgermeister drückten im Namen der Stadt ihre Freude, Se. K. H. zu sehen, aus. Die Offiziere der Bürgerwehr waren zahlreich erschienen, einer derselben wurde Se. K. H. als Ordonnanz angeboten und angenommen. Abends war großer Zapfenstreich von Militairmusik. Die Straßen waren mit Menschen gefüllt, die erst spät sich verließen. Der Prinz Friedrich in Mainz von der Ankunft Se. K. H. des Prinzen von Preußen benachrichtigt, überraschte Hochdieselben durch Besuch. Heute 9 Uhr Vormittags ist Revue auf der Pfingstweide. Nach derselben wird Se. K. H. den Fürsten Wittgenstein empfangen und sich demnächst die fremden Gesandten vorstellen lassen. Später werden wahrscheinlich einige Merkwürdigkeiten der Stadt besichtigt werden. Morgen beabsichtigen Se. K. H. nach Karlsruhe zurückzukehren. Das Wetter ist sehr günstig. Se. K. H. äußerte sich gestern Abend über den Empfang sehr befriedigt und drückte dies auch gegen den Bürgermeister aus.

Dresden, den 14. August. Die Nachwehen der Maireignisse beginnen jetzt sogar bis auf das Beamtenpersonal der verschiedenen Collegien und Ministerien sich zu erstrecken. Ganz neuerlich noch ist und, wie wir aus eigener Beobachtung hinzufügen können, nicht ohne Grund dem Beamtenpersonal des Kriegsministeriums mittelst Circularschreibens das Mißfallen des Ministers darüber ausgesprochen worden, daß in den Tagen des Aufstandes nur Wenige derselben sich zur Disposition der Militairbehörden gestellt und im Neustädter Blockhause eingefunden hätten. — Die durch ihre reformatorischen Bestrebungen bekannten drei verabschiedeten Sächsischen Offiziere, Ober-Lieutenant Müller und von Wilucki und Lieutenant R. v. Zychlinski, in Schleswig-Holsteinsche Dienste zu treten; ihre Anstellungsgesuche sind bereits an die Statthaltertschaft der Herzogthümer abgegangen.

Altenburg, den 15. August. Heute ward unser Landtag bereits wieder vertagt. Seine letzte Verhandlung betraf die Thüringische Frage. Die Debatte dabei war so matt, daß es leicht zu merken war, wie wenige Sympathien für die Vereinigung auf beiden Seiten waren. Endlich ward der Kommissionsantrag mit 16 gegen 9 Stimmen angenommen, der dahin ging: es mögen der Staatsregierung die Koburger Konferenzenbeschlüsse zur Erwägung und zur Verhandlung mit den übrigen beteiligten Regierungen mitgeteilt werden, in der Voraussetzung jedoch, daß das Vorschreiten unserer eigenen Gesetzgebung, soweit ein dringender Bedürfnis vorliegt, dadurch nicht aufgehalten werde, und daß von den nach jenen Vorschlägen der Gesamtgesetzgebung zu überweisenden Gegenständen ausgenommen werden die Gemeindeordnung, das Gesetz über Theilbarkeit des Grundeigentums, über Aufhebung der Lehen, der Familienfideikomisse, der privatrechtlichen Gerichtsstände, der Patrimonialgerichtsbarkeit, ferner eine Staatsdiener-Pragmatik und ein Gesetz über Volksschulwesen (weil wir schon über die meisten der genannten Punkte selbstständige neue Gesetze haben). Die Opposition der Linken schien eben nur aus reinem Oppositionsgeiste hervorgegangen zu sein. Das Ministerium erklärte sich mit dem Antrage einverstanden, äußerte jedoch, daß, wenn es auch die Idee der erstrebten Vereinigung vollkommen gutheißt, ihm doch gegen die Ausführung derselben sehr gewichtige Bedenken beigegeben seien. — Erwähnung verdient noch, daß die Regierung anzeigte, daß die Wahl eines Abgeordneten zum Staatshause wahrscheinlich sehr bald vorgenommen werden müsse; da es aber nicht rathlich scheint, den Landtag deshalb wiederum besonders zusammenzurufen, so beauftragte sie, daß die Landschaft ihre Zustimmung dazu ertheile, daß die Wahl schriftlich vollzogen werde. Die Landschaft war damit einverstanden.

Vorgestern Abend fanden auf dem hiesigen Schießfanger Reibungen zwischen dem hiesigen, kaum aus Schleswig zurückgekehrten Militair und Preussischen Soldaten statt, die so bedeutend zu werden begannen, daß Generalmarsch geschlagen werden mußte, worauf die Soldaten in ihre Quartiere entlassen wurden. Erste Veranlassung hatte bei dem Tanzen der Streit wegen eines Mädchens gegeben, in Folge dessen ein Altenburgischer Soldat einige Verletzungen erhielt. Der Vorfall, gehörig vergrößert, ward begierig ausgebeutet, und wir waren selbst Zeuge, mit welchem Eifer die sogenannten Turner die Altenburger gegen die Preußen aufhetzten. Als nun dazu eine Anzahl Preussischer Fusaren, die von einem Volkshäufen unter Schimpf- und Drohreden verfolgt wurden, plötzlich die Säbel zogen und einen aus dem fliehenden Troß nicht unerheblich verwundeten, steigerte sich die Aufregung aufs Höchste, bis der Generalmarsch dem Tumulte ein Ende machte. Die Preußen, die schon mehrere Monate hier stehen, haben sich bisher musterhaft betragen. Uebrigens scheint der unangenehme Konflikt bereits völlig ausgeglichen. In Folge einer gestern

Abend von einem Altenburgischen Soldaten auf dem Schießfanger gehaltenen Rede trat völlige Versöhnung mit unendlichen gegenseitigen Hurrah's ein, und noch heute sieht man Altenburger und Preußen gemüthlich Arm in Arm herumgehen. — Morgen wird das ganze hiesige Bataillon in Uelau entlassen werden.

Gotha, den 13. August. Am 10. rückte ein Bataillon des 18. Preussischen Infanterie-Regiments, das zeither in Rannburg in Garnison gestanden hatte, auf dem Marsche nach Jena hier ein, wurde von dem Musik-Corps des hiesigen Inf.-Bataillons nach der Stadt begleitet und ward zum Theil hier, theils in den benachbarten Ortschaften einquartiert. Am 11. hielt es Rasttag und setzte am 12. seinen Marsch weiter fort; an dessen Stelle rückte ein anderes, gegen 1000 Mann starkes, Bataillon desselben Regiments, nebst einer Brigade Fußartillerie, bei uns ein und verließ uns heute früh wieder, um dem Orte seiner Bestimmung entgegenzugehen. Das Verhalten dieser Truppen kann nur gerühmt werden. — Gestern Abend kam auf der Thüringer Eisenbahn das in Eisenach garnisonirende Bataillon der Großherzoglichen Weimarischen Truppen, auf der Rückkehr aus Schleswig, hier an, setzte aber seine Reise nach der Heimath unmittelbar fort.

Nürnberg, den 14. August. Auf künftigen Donnerstag sind sämtliche hiesige Accessisten, Komzipienten, Praktikanten u. v. von dem Direktor des Kreis- und Stadtgerichts vorgeladen, um im Auftrage des Herrn Justizministers v. Kleinschrod das Reskript über die politische Meinungsunfreiheit der Staatsdienstaspiranten ex officio publiziert zu erhalten.

Zu Rempten ist am 11. August Professor Saggenmüller, der Abgeordnete zur deutschen Nationalversammlung gewesen, verhaftet, und ins Stockhaus gebracht worden. Am 11. Abends wurde der zum Landtags-Abgeordneten gewählte Landgerichts-Assessor Mayer von Dübaur gefänglich in die Frohnwelle nach Weimingen eingebracht.

Nürnberg, den 12. August. Dem Vernehmen nach soll auch in hiesiger Stadt das Andenken an die vor 100 Jahren erfolgte Geburt unseres Dichters Goethe gefeiert werden. Bereits hat der akademische Senat beschlossen, eine Festlichkeit in der Aula zu veranstalten.

Ulm, den 13. August. Wie man mit ziemlicher Gewißheit vernimmt, sind jetzt hinreichende Mittel angewiesen, um den Festungsban auf beiden Ufern in der schon seit mehreren Wochen angeordneten Weise so fortzuführen, daß auf beiden Ufern ungefähr 16—1800 Mann noch längere Zeit beschäftigt werden können, um die Hauptumfassungen wo möglich zum Abschluß zu bringen. (Schw. M.)

Karlsruhe, den 8. August. Sicherem Vernehmen nach, ist zwischen der Preussischen und Badischen Regierung eine Unterhandlung über einen Vertrag in Betreff der Bundesfestung Rastatt angeknüpft und vielleicht in diesem Augenblicke schon zum Abschluß gelangt. Es ist dieser Vertrag auf nichts Geringeres gerichtet, als auf eine Abtretung der Besatzungsrechte in Rastatt, welche der Badischen Regierung nach bundesmäßiger Bestimmung zustehen, an Preußen. Die Badische Regierung würde also der Preussischen Regierung das Recht überlassen wollen: den Gouverneur, den Kommandanten und den Artilleriedirektor für die Bundesfestung Rastatt aus der Reihe ihrer, d. h. der Preussischen Offiziere zu ernennen, und die Hälfte der Besatzung dieser Festung aus ihren, d. h. Preussischen Truppen, zu bilden. Bei diesem Vertrage wird indeß, wenn er staatsrechtliche Gültigkeit haben soll, Eins nicht außer Acht gelassen werden dürfen, nämlich: daß er die bundesmäßige Genehmigung erhalten müßte. Es würde diese Genehmigung um so mehr notwendig sein, da es sich nicht etwa um eine bloß zeitweilige Ueberlassung, die man durch den augenblicklichen Drang der Umstände rechtfertigen könnte, sondern um eine förmliche und vollständige Abtretung dieses Besatzungsrechts handelt. Rastatt ist nicht eine Badische Festung, sondern eine Bundesfestung. Die Verhältnisse dieser Festung, unter welchen die Besatzungsverhältnisse als die wichtigsten sicher die erste Stelle einnehmen, sind durch förmliche bundesgesetzliche Vorschriften geregelt und festgelegt. Keine dieser Vorschriften würde auf anderem, als auf bundesmäßigem Wege abgeändert werden können, wörm eine solche Aenderung auf rechtlichen Bestand Anspruch haben soll. Eine andere Interpretation ist nicht möglich. Würde man in Berlin oder sonstwo diese Rechtsfrage anders auffassen wollen oder können? Es scheint, daß Preußen in den beiden hohenzollernschen Fürstenthümern wirklich festen Fuß faßt. Will Preußen auch in der Bundesfestung Rastatt festen Fuß fassen, so kann es dies nicht mit der bloßen Zustimmung der Badischen Regierung, sondern wird es dies nur mit bundesmäßiger Zustimmung thun können und diese vor Allem zu erlangen suchen müssen. (D. N. Z.)

Karlsruhe, den 12. August. Gestern Abend um halb 10 Uhr ist der Prinz von Preußen mit zahlreichem Gefolge, von Rastatt kommend, hier eingetroffen und am Bahnhof feierlich empfangen worden. Bürgerwehrmänner mit Fackeln bildeten vom Bahnhofsgelände bis an das Gütlinger Thor Spalier, durch welches der Prinz auf seiner Fahrt nach dem Schlosse, woselbst er abgestiegen ist, hindurfuhr. Um zehn Uhr wurde ihm von der Bürgerwehr ein Fackelzug und Serenade gebracht. Eine Kompagnie des Pompierscorps hat die Ehrenwache im Innern des Schlosses bezogen. Heute Vormittag ist große Parade, zu welcher außer der hiesigen Garnison auch noch die in Durlach und Mühlburg liegenden Preussischen Truppen ausrücken werden. (D. N. Z.)

Mannheim, den 13. Aug. So eben, 5 Uhr Nachmittags, ist die Sitzung des Kriegsgerichts beendet, das Trübschler einstimmig zum Tode verurtheilt, hat.

Das Gericht begann gleich nach 8 Uhr Morgens unter dem Vorsitz des Preussischen Majors von Wunderlich vom 8. Landw.-Regiment. Ich stand dicht an der Thür und konnte Trübschler, da er nur langsam zwischen den Wachen passiren konnte, lange beobachten. Weder Figur noch Gesicht hielten etwas Aussergewöhnliches, beide sind mittelmäßig, letzterer sogar ganz ausdruckslos, wenigstens denkt man eher an Alles andere, als an jenen Terrori-

sten, der Mannheim vier Wochen lang beherrschte. Trübschler ersah ganz glatt rasirt, und trat schwütern und gebückt in den Saal, ehe er sich aber durch die wachhabenden Landwehrmänner durchgedrängt hatte, hatte er sich gesammelt und ging nun festem Schritte und aufrecht mit seinem Vertheidiger, Anwalt Rühl aus Heidelberg, auf seinen Platz. Der Staatsanwalt eröffnete die Anklage und beschuldigte den 2c. Trübschler namentlich der Absetzung Großherzoglicher Regierungs- und Polizei-Beamter, der Erpressung von Reuten zum 1. und 2. Aufgebot, der willkürlichen Dispositionen und Anordnungen in militairischen Angelegenheiten, des Versuchs der Vererbung öffentlicher Kassen u. s. w. und that namentlich auch durch vorgelegte Briefe und Schriften Trübschler's überall sehr eifriges Mitwirken dar, die Revolution im Unterhainkeise, in Mannheim und in Heidelberg zu voller Wirksamkeit zu bringen. Im Ganzen muß die Anklage als sehr schwach bezeichnet werden, bis gegen 12 Uhr Mittags hin war dem 2c. Trübschler nicht nur nichts besonders Gravirendes bewiesen, im Gegentheil wies er aus den eigenen Akten der Untersuchungsrichter und des Staatsanwalts Unrichtigkeiten in der Anklage des Letztern nach. Namentlich ging aus diesen Papieren hervor, daß nicht, wie die Anklage es betrugte, Trübschler, sondern sein Vorgänger im Amte eines Civil-Commissairs, Florian Wördes, die Regierungsbeamten ihres Postens entsetzt hatte. Dagegen konnte er die Aussagen des verdächtigten Polizei-Commissairs Hofmann, den er abgelöst hatte, nicht entkräften. Nur einmal, und zwar bei diesem Zeugenverhör, unterbrach ein Laichen des Auditoriums den sonstigen strengen Ernst der Sitzung; Hofmann nämlich schloß seine Aussage mit den Worten: „So wurde ich denn nach ehrenhafter 30jähriger Dienstzeit von Herrn Trübschler entlassen; — nach mir wurde ein Tambourmajor (!) Polizei-Commissair.“ — unter vielen anderen Zeugen figurirten auch die beiden früheren Bürgermeister der Stadt; ihr Benehmen vor den Schranken, so wie ihre Aussagen zeigten recht deutlich, in welchen traurigen Händen jahrelang Mannheims städtisches Regiment gelegen hatte.

Das nur auf kurze Zeit abgetretene Kriegsgericht erklärte beim Wiedereintreten durch das Organ seines Präsidenten den Angeklagten einstimmig dem Tode durch Erschießen verfallen. Trübschler war tief erschüttert, kramphast griff seine Rechte an's Herz und dann wischte er sich eine Thräne aus dem Auge — er dachte gewiß an Weib und Kind! — Seine Frau besuchte ihn bald nach gefälligem Urtheil. (E. Z.)

Heidelberg, den 14. August. Trübschler ist heute morgen 4 Uhr jenseits des Neckars in Mannheim erschossen worden. Niemandem war der Zutritt gestattet. Sein Vermögen ist confiscirt. 5 Kugeln haben sein Leben geendet. Seine Frau soll wahnstinnig sein. Sie hat sich aus dem Fenster stürzen wollen. Heute morgen passirte der Prinz von Preußen unsere Stadt. An dem mit Kränzen und Blumen gezierter Bahnhof empfing ihn eine Gemeinde-Deputation und die hier liegenden Offiziere. Er ist nach Mainz, man sagt, um den Großherzog wieder zu insalliren.

Baden-Baden, den 11. August. Gegen die hiesige Stadt-Deputation, welche dem Prinzen von Preußen bei seiner gestern im Festgewande und mit Hölzerhülsen empfangen, äußerte er unter Anderem, wie es den Preußen nur habe eine schmerzliche Pflicht sein können, mit bewaffneter Hand in Baden einzurücken, um den Aufstand niederzuwerfen. Jetzt aber, da dies geschehen, sei es die Aufgabe der Badenser selbst, einen Zustand dauernder Ordnung und Geseßlichkeit wiederherzustellen; die Garantien hierfür lassen sich nicht mit Waffengewalt, sondern nur durch den guten und redlichen Willen des Kernes der Bevölkerung selbst schaffen. Die Deputation war von dem aufrichtigen und wohlmeinenden Ausdrucke in den Worten des Prinzen sichtlich ergriffen.

Der feierliche Einzug des Großherzogs von Baden in seine Hauptstadt ist jetzt definitiv auf den 18. August festgesetzt. Die Festung Rastatt ist für Fremde noch immer geschlossen und bedarf es, um durchzupassiren, einer besonderen Erlaubniß vom Generalkommando.

Rastatt, den 11. August. Auch Liebmans Benehmen vor seinem Ende war eben so würdevoll, wie sein Auftreten im Standgericht. Fern von dem Bestreben durch Verdächtigung Anderer irgend eine Schuld von sich abzuwälzen, hielt er sich lediglich an die Sache, die er von seinem Standpunkte aus theils zu rechtfertigen, theils zu entschuldigen suchte. (Freib. Ztg.)

Rastatt, den 12. Aug. Prof. Kinkel ist noch immer hier; das gegen ihn gesprochene Todesurtheil ist noch nicht bestätigt. v. Liebenfeld hatte vor seinem Tode ausgesagt, er wisse, daß von den hiesigen Soldaten die Summe von 30,000 Rtl. hier vergraben sei, um welche Liebmans wisse. Weil dieser zum Tod ging, ohne eine Enthüllung zu machen, wurden zwei Griechische Briefe, die er an seine Frau und den Archimandriten von Athen hinterlassen hatte, untersucht, aber nur Ergüsse eines zärtlichen Vaters und für sein Kind — ein Knabe von 6 Jahren Namens Demetrius — befohlenen Waters gefunden. Morgen wird Major Waler, ehem. Lieutenant des Großherzogl. 2. Regts., vor Gericht stehen. Sein eigener Vater, pens. Großherzogl. Oberamtmann, wird ihn vertheidigen. Man hofft, daß das Verdict nicht auf Tod lauten werde.

Ueber die Hinrichtung Heiligs meldet der „Schwäbische Merkur“ noch Folgendes: Gestern Abends 7½ Uhr wurde Heilig von Pfüllendorf, ehemals Unteroffizier, in der Revolution Kommandant der Festungs-Artillerie, erschossen. Ueber 800 Zuschauer drängten sich gegen die Bastion am Friedhofe, wo er im Graben, an den Wall gekniet, die tödlichen Schüsse erhielt. Lieber hatte er den Ehrsinn seines Lebens in den letzten Augenblicken beibehalten. Am Nachmittag hatte er scharf getrunken und lustig wieder gesungen; zur Dämmerung ging er schmauchend. Er wollte weder knien, noch die Augen verbinden lassen. Das legte gab er indeß zu, und die Stimme schien unsicher, als er die Exekutionsmannschaft ersuchte, gut zu zielen. Er stürzte im Feuer zusammen, nur die Glieder bewegten sich noch, vielleicht vom Sturze, eine Sekunde lang, dann trug man ihn in das offene Grab.

Hohenzollern-Neuchâten und Sigmaringen. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben: „Die Ober-Hohenzollern-Hohenzollern ist in definitiver und ewiger Emission von der älteren Linie an die mächtige und königliche jüngere Linie übergegangen. Vorgestern, so wird uns versichert, erhielt Würtemberg, das in zwei zusammenhängenden Enclaven die Fürstentümer

thümer umschließt, die offizielle Notifikation des Altes. In gleicher Entfernung von Ulm und Rastatt und in der Nachbarschaft der Schweiz, bietet das neue Land alle Vortheile des früheren Besitzthums Reichthum ohne die Uebelstände dieses letzteren. Was werden die Reichsmünster dazu sagen?

— Noch genauere darauf bezügliche Mittheilungen enthält die „Wetter Zeitung“: „Bekanntlich hinterläßt der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen keine Kinder, so daß dieses Fürstenthum nach seinem Tode mit Sigmaringen zusammenfallen würde. Es war nun aber immer der Lieblingswunsch Friedrich Wilhelm IV. gewesen, wieder in den Besitz der alten Stammländer seiner Familie zu kommen, und schon vor Jahren waren wiederholt Einleitungen getroffen worden, die der Förderung dieses Zweckes dienen sollten. Als diese Verhandlungen nach und nach eine konkretere Form anzunehmen begannen, übertrug der regierende Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, dem regierenden Fürsten Carl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, eine unbeschränkte Vollmacht, auch in seinem Namen abzuschließen. Der letztgenannte Fürst kam nun endlich im Laufe des vorigen Jahres hier nach Berlin, und schon damals wurde jener Vortrag zwischen ihm und dem Könige von Preußen persönlich ratifizirt, demzufolge er in seinem und seiner Familie Namen (er hat bekanntlich mehrere Kinder, worunter drei Söhne, von denen der älteste jetzt fast 11 Jahre ist) auf seine Souveränität verzichtete und die Fürstenthümer Hohenzollern erbs- und eigenthümlich an die Krone Preußen für ewige Zeiten abtrat. Eine Art von Ueberdruf an den öffentlichen Regierungsgeschäften und vornehmlich auch die in den Fürstenthümern vorherrschende radikal-demokratische Richtung, so wird uns ausdrücklich hinzugefügt, soll den Preussischen Plänen bei dem Fürsten Carl Anton leichten Eingang verschafft haben. Die Hauptbedingung, die Preußen statt dessen übernommen hat, besteht in einer Apanlage für die beiden bisherigen regierenden Fürsten (10,000 Thlr. für den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen und von 30,000 Thlr. für den Fürsten von Sigmaringen) Außerdem soll letzterer, obwohl Katholik, zur Würde eines Prinzen des sonst exklusiv protestantischen königl. Hauses erhoben werden. Das Auffallendste bei diesen ganzen Verhandlungen ist aber offenbar, daß dieselben ohne jedwede Zustimmung der betreffenden landständischen Versammlungen, gleich als handelte es sich dabei eben nur um einen Vertrag zwischen Privatpersonen, zum Abschluß geführt worden sind, ein Umstand, dem untern Mittheilungen zufolge ein tieferer Grund unterliegt. Wir hören nämlich, daß König Friedrich Wilhelm diese ganze Acquisition nicht als eine staatsrechtlich-preussische, sondern vielmehr als eine reine Erwerbung seiner Familie betrachtet wissen will, so daß landständische Rechte dabei nicht konkurriren. Erscheint diese Auffassung nun freilich, namentlich vom Standpunkte der Hohenzollernischen Landstände aus, schon als eine völlig unhaltbare, so dürften doch auch die Preussischen Kammern sehr bald Gelegenheit haben, diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Da die Revenüen der Fürstenthümer nämlich ziemlich gering sind, und überdem die den Fürsten zugewilligte Apanlage fast ganz absorbiert werde, andererseits aber wegen der Vorpostenstellung dieser Landestheile eine ziemlich starke Militärbesetzung Preussischer Truppen dort erforderlich werden dürfte, der Aufwand hierfür aber schwerlich aus der Privatkassette des Königs gedeckt werden wird, so wird dieser Geldpunkt wahrscheinlich die äußere Veranlassung werden, diese ganze Angelegenheit auch nach ihrer staatsrechtlichen Seite der Verabredung der Kammern zu unterbreiten. Eben anführen wollen wir nur noch hierbei zum Schluß, daß die politische Wichtigkeit dieser Erwerbung, namentlich in Beziehung auf die in der nächsten Zeit von Seiten Preußens in Deutschland zu befolgende Politik von Niemand hier verkannt wird.

Verdingenstadt, den 11. August. Gestern bekamen wir 360 Mann Preussischer Truppen und 90 Pferde von Speisingen zurück — Infanterie und Artillerie — mit drei Haubigen und drei Kanonen nebst den dazu gehörigen Pulverwagen. Einige hundert andere waren in den anliegenden Ortschaften vertheilt. Zwar konnte man in unserm landwirthschaftlichen Städtchen keinen glänzenden Empfang vorbereiten, wie es z. B. in Speisingen geschah, wo man selbst Ehrengedächte auf die Preußen machte und zu allen Häusern hinaus schwarz-weiße Fahnen hängte; doch ersetzte man dies durch freundlichen Empfang und gute Bewirthung. Die Preußen zeichnen sich auch hier durch Freundlichkeit, Höflichkeit und Mäßigkeit aus, und es lebt in diesen Truppen ein guter Geist und treue Anhänglichkeit an ihren guten König. Ungern verließen sie uns und wir sie. Heute marschiren sie nach Sigmaringen, um das Amt Dürach und Klosterwald zu besetzen. Man sagt, sie sprechen auch schon davon, auch im Württembergischen Ordnung herzustellen, wenn sie nächsten durch die neuen Wahlen geteilt werde und Württemberg allein nicht im Stande sein sollte, Weiler zu werden.

Von der oberen Donau, den 11. August. Das Preussische Okkupationskorps hat seinen friedlichen Einzug durch die Hohenzollernischen Fürstenthümer vollendet und in seinem größeren Theile nach heute früh in Sigmaringen, seinem militärischen Hauptquartier, wieder eingeordnet. Der Befehl, auf der Bergseite Hohenzollern 101 Kanonenschiffe aus Preussischen Gefangen zu lösen, ist später wieder zurückgenommen worden. In Birladungen hat man sechs Individuen zur Haft gebracht, die in Verdacht stehen, die Arbeit der an dem Preussischen Militär verübten Verwundungen durch Steinswürfe zu sein. Das Gerücht von dem Rücktritt des Herrn v. Sallwürsch, Fürstlich Sigmaringenscher Regierungspräsident, erhält sich, auch nachdem Seitens der Berliner Kabinets eine Notifikation über die Befreiung des Hohenzollernischen Fürstenthümers bei der Sigmaringenschen Regierung nunmehr eingegangen ist. (D. P. Z.)

Oesterreich.

Wien den 14. August. In dem Ministerrath, welcher gestern in dem Schloß zu Schönbrunn stattfand, wurden die Angelegenheiten Kroatiens und der Südslaven verhandelt. Herr v. Kulmer, Minister ohne Portfeuille für diese Angelegenheiten, wohnte der Versammlung bei. Es ist eine gewichtige Frage für die Regierung, die slawisch bewegten Gemüther in diesen Provinzen friedlich zu beruhigen. Der Banatrat hat sich geweigert, die Verfassung vom 4. März zu proklamiren. Betreffend, welchem er darüber berichtet, hat, wie man sagt, ein sehr unterschiedenes Schreiben an das Mini-

sterium gerichtet. Der Banus rath, die nationale Empfindlichkeit der Südslaven zu schonen. Er meint, dies liege im Interesse Oesterreichs, und gesteht, daß er nur um diesen Preis seinen Einfluß auf die Bevölkerung aufrechterhalten könne. In dem gestrigen Rath ist nichts entschieden worden. Man versichert, daß sich derselbe morgen noch einmal wegen desselben Gegenstandes versammeln wird.

— Den hiesigen Zeitungen ist es gänzlich untersagt worden, Berichte vom ungarischen Kriegsschauplatz zu bringen, sogar unter Androhung des Verlustes ihrer Concession. Wir sind also vollkommen auf die Bulletin der Wiener Zeitung reducirt und was von diesen zu halten, lehren die Thatsachen. Wenigstens nehmen sich die Siegeslieder des Feldmarschall Haynau sonderbar aus, wenn man weiß, daß hinter seinem Rücken eine ganze feindliche Armee von 45,000 Mann plötzlich wie aus der Erde gewachsen, daß dieselbe Meister von der Insel Schütt, Raab und wahrscheinlich auch Pesth ist, ja daß sie Pesth und die österreichisch-deutsche Gränze selbst bedroht. Ein kühner Handstreich auf Wien, sei es auch nur des Schreckens halber liegt gar nicht außer dem Bereich der Möglichkeit. Unsere Garnison ist schwach, kaum 8000 Mann, und die von Pesth bis Oedenburg aufgestellte Reserve sind nichts als Rekruten. Ueberhaupt ist eine Unterwerfung und Pacificirung Ungarns, trotz der russischen Hülfe, die ohnedies bis jetzt sehr unthätig gewesen, entfernter als jemals. Man glaubte mit einer Partei kämpfen zu müssen und hat jetzt das ganze Volk gegen sich, man glaubte, ein isolirtes, von feindlichen Nationen umgebenes Volk werde leicht unterdrückt werden, und nun stellt sich heraus, daß Slowaken wie Serben, Deutsche wie Walachen in den Reihen der Ungarn kämpfen. Auf Kroazien besonders möge Oesterreich nicht länger rechnen, der Ban hat dort den letzten Rest seiner Popularität verloren und man klagt ihn offen des Landesverraths an. Wenn die Ungarn eindringen, dürfen sie mit offenen Armen empfangen werden. Der Fürst Schwarzenberg ist vorgestern von Warschau zurückgekehrt, seine Sendung in Betreff einer Zurückberufung Paskewitsch's soll mißlungen sein. Die russische Hülfsmacht will auf eigene Rechnung operiren, man sieht in St. Petersburg die Oesterreicher nicht ungern in der Noth, um ein Motiv zur Vermehrung der sogenannten Hülfsstruppen zu haben. Die Nachrichten der Pariser Blätter, es habe Oesterreich bei dem Frieden mit Piemont in die Begnadigung der lombardischen Gläubiger gewilligt, bedarf noch der Bestätigung. Hier findet sie keinen Glauben und das offizielle Blatt schweigt darüber. Die Aimosität gegen Preußen ist im fortwährendem Steigen und wird von der Presse ohne alle Ausnahme genährt. Auch von Oben herab läßt man wenigstens gewähren. Ueber den Krieg in Ungarn erstickt jedes laute Wort auf der Lippe; ein „Eisen Kossuth“ zieht zweijährige Festungs-Arbeit in schwerem Eisen zu; alle Schmähungen und Provokationen gegen Preußen sind erlaubt, und bilden ein beliebtes Thema der Unterhaltung in den Restaurationen und Kaffeehäusern. Ja selbst die Offiziere sprechen von einem Revanchecomplément für den siebenjährigen Krieg. Seit man hier Sechs- und Zehn-Kreuzerstücke auf Papierzettel ausgegeben hat, ist das letzte Silber verschwunden. Ein solcher Zustand ist vielleicht in Frankreich zur Zeit der Assignationen nicht dagewesen, man hat dieselben wenigstens nicht in Häften, Viertel und Achsel zerschnitten. In den Provinzen soll sogar Geld von Holz und Leder circuliren, welches Fabrikanten und Kaufleute ausgeben und unter ihren Garantien an dem Ort circuliren lassen.

Wien, den 15. August. Der Ueberfall von Comorn aus hat bei uns eine gewaltige Wirkung hervorgebracht, Alle, die seit Monaten leichtgläubig die Zukunft Kossuths erwarteten, treten jetzt mit dieser Hoffnung ganz offen hervor, und was sie wünschen, glauben sie schon verwirklicht. So heißt es, und das Volk läßt sich diesen Glauben nicht nehmen, Pesth sei in den Händen der Ungarn, Pesthburg genommen und die Magyaren in vollem Anmarsch auf Wien. Man will die Kanonade schon in aller Nähe vernommen haben, selbst des Nachts liefen Leute in den Prater und legten das Ohr auf den Boden, um das Getöse des Geschüßes zu hören. Als gestern Nacht in Gröberg Feuer ausbrach (das beiläufig gesagt vier elende Häuser in Asche legte), hieß es, die Ungarn kommen, der Feuerlärm auf dem Schloßplatz war das Sturmläuten gegen den Feind! — An Phantasie fehlt es den Leuten somit nicht — noch weniger aber an Unwissenheit. Werden sie es glauben, daß man in vielen Bezirken Vorkehrungen traf, um in dem Augenblick, als sich die Ungarn zeigen würden, sogleich mit Worten, Rauben und Plündern beginnen zu können? — Was nach dem Oktober geschehen ist, hat das Volk nicht aufgeschlüssert, am allerwenigsten aber verstanden. Man lechzt nur nach Raub, und jede neue Verhaftung aus der Mitte der bethörten Massen, steigert den Durst darnach.

— Pesthburg ist zuverlässig noch Kaiserlich, ich sah heute erst Briefe von dort; ebenso Pesth, demungeachtet stehen die Dinge in Ungarn nicht glänzend. Die Insurgenten, an einem Punkte zerstreut und geschlagen, sammeln sich stets an andern wieder. Klapka hat eine große Macht, und Örgény, schon so eingeschlossen, daß er dem Verderben nicht entrinnen konnte, treibt jetzt den General Grabbe vor sich her, er, der Verfolgte, ist zum Verfolger geworden! — Woher aber kommt das? Weil man die Insurrection wie einen Krieg betrachtet, weil man vergißt, daß, wenn man eine Schlacht gewonnen hat und vorwärts rückt, der zerstreute Feind sich im Rücken wieder sammelt! Man fällt immer in denselben Irrthum zurück, und wenn es heißt, es sind 100 Ponceds gefangen, dann glaubt man schon, Alles gewonnen!

— Bedeutende Transporte von Verwundeten und eben so viele

Transporte von Truppen kommen und gehen fortwährend von und nach dem Kriegsschauplatz; und doch weiß man nicht das Geringste, was sich in unserer nächsten Nähe ereignet. So lange Haynau sich nicht bequemt, retrograde Bewegungen zu machen, um Pesth, über dessen Schicksal die offiziellen Berichte wohlweislich schweigen, zu nehmen und die Gernierung Comorns zu beghmen, ist die Gefahr für Pesthburg nicht beseitigt.

— Am weitesten gehen die Nachrichten aus Ungarn über die Oesterreichische Hauptarmee. J. J. M. Haynau ist der W. Z. zufolge, nachdem er am 5. ein Ungarisches Corps aus der Stellung von Szorey verdrängt hatte, auf der Straße gegen Arad und Temesvar vorgegangen und am 9. bis Koyrin, einen starken Tagemarsch von beiden Festungen, gelangt. Das Ereigniß von Comorn und die großartige Erhebung in seinem Rücken scheint der Oesterreichische Oberbefehlshaber nicht berücksichtigen zu wollen, da er nur die Brigade Jablonowski nach Pesth zurückgeschickt hat. Der Banus, welcher erst am 8. die Theiß bei Tittel zu überschreiten begann, wird bei seiner Schwäche auch am 9. nur bis Perlasz gelangt sein, ihm gegenüber sind nur schwache Ungarische Abtheilungen zur Deckung des Banats zurückgeblieben. Dagegen massen sich die Ungarischen Heere offenbar in immer bedeutender Stärke in dem Terrain-Abschnitt zwischen Maros und Körös, und ihre Arrieregarden sind es gewesen, welche am 5. den Oesterreichern bei Szegedin und am 3. den Russen bei Debreczin die beschriebenen Gesichte lieferten, die uns die offiziellen Bulletin als große Siege darzustellen suchen. — Viel unsicherer sind die Nachrichten über die Lage des Fürsten Paskewitsch. Derselbe war am 1. August mit dem Zien, Zien und der Hälfte des 4ten Armeekorps nach Debreczin aufgebrochen, soll von dort am 3. d. das Ungarische Corps unter Nagy Sandor verdrängt haben und in mehreren Colonnen gegen Gr. Wardein vorgegangen sein. Die Gerüchte von einer dort stattgehabten 3-tägigen Schlacht sind verstummt. Jedoch kann seine Lage keineswegs günstig genannt werden, da ihm die Verbindung mit Galizien offenbar abgeschnitten ist. Zwar hat er zur Deckung seines Rückens den General Sacken mit seinem Corps bei Tokay und Szobadass mit einer Division bei Eszseg an der Theiß zurückgelassen, aber zwischen beiden und der Galizischen Gränze operirt Örgény und treibt den schon einmal geschlagenen Grabbe in der Richtung gegen die Bergstädte vor sich her. Örgény befindet sich daher in der Möglichkeit, mit seinem bisher stets siegreichen Heere plötzlich wieder vor Pesth oder vor Comorn zu erscheinen. Diese Operation würde den Feldzug entscheiden.

Großbritannien und Irland.

London, den 13. August. Unsere Regierung scheint nun doch an eine ernstliche Vermittelung in den Ungarischen Angelegenheiten zu denken, wie man aus einem Artikel des „Economist“, eines ministeriellen Organs, entnehmen kann. Nachdem derselbe die Politik Lord Palmerstons gelobt und auf die Anerkennung hingewiesen, die demselben von der ganzen liberalen Partei des Unterhauses zu Theil geworden, spricht er die Hoffnung aus, daß der Minister nun auch in der Ungarischen Frage etwas thun und eine friedliche Beilegung des Streites, die die Ungarn selbst wünschten, vermitteln werde. (Ob indeß eine solche friedliche Beilegung jetzt noch möglich ist?)

Schweiz.

Genf, den 9. August. Dem am 6. d. zusammengetretenen Großen Rathe hat der Staatsrath einen Gesetz-Entwurf für Demolition der Befestigungswerke der Stadt Genf vorgelegt. Das Terrain soll für Staatsgut erklärt und zu Errichtung neuer Quartiere, für Promenaden und Construction öffentlicher Gebäude verwendet werden.

Kammer-Verhandlungen.

30ste Sitzung der ersten Kammer vom 17. August. Präsident v. Auerwald. (Anfang 10½ Uhr.) Tagesordnung: 1) Nochmalige Abstimmung über den Zusatz-Antrag zu dem Kommissions-Antrage, die Bürgerwehr betreffend. 2) Bericht der Kommission über den dringenden Antrag des Abgeordneten Camphausen. 3) Wahl eines Schriftführers. Am Ministerische: Graf v. Brandenburg, v. Ladenberg, v. Manteuffel, v. Strotha, Simons, v. Rabe, v. Schleinitz, v. d. Heydt. Nach einigen Erinnerungen des Präsidenten, welche die Verhandlungen in den Abtheilungen und Kommissionen betreffen, ergreift der Kriegs-Minister das Wort:

Ueber die Vorgänge in Hamburg bin ich im Stande, der hohen Kammer aus amtlichen Quellen Mittheilungen zu machen. Das 2. Bataillon des 15. Infanterie-Regiments kehrte am 13ten d. Mts. aus Schleswig zurück, um in Hamburg einquartiert zu werden. Der Kommandeur des Bataillons, v. Poser, berichtet darüber, daß dasselbe Anfangs ohne Störung nach der Hauptwache marschirte, daß sich jedoch während des Marsches allmählig eine Menge zusammenfand, welche es pfeisend und lärmend begleitete. Insulte waren inzwischen noch nicht vorgefallen. Erst am Thore stellte sich die Masse dem Bataillon entgegen und widersetzte sich dem Marsche; Offiziere, unter denen Herr v. Poser und sein Adjutant, an der Spitze der Truppen wurden mit Roth beworfen. Die Straße mußte deshalb mit dem Bajonette gesäubert und das Thor geöffnet werden. Auf dem Allarmplatz angelangt, fragte das Bataillons-Kommando bei dem Senate an, ob er für die Ruhe der Stadt bürgen könne. Nach einer Viertelstunde erschien Bürgerwehr, um das Bataillon nach der Reithahn zu führen. Auf diesem Wege wurden unter andern zwei Feldwebel mit großen Steinen verwundet. Da vom Pöbel Schüsse abgefeuert wurden, so erhielt die Arrieregarde Befehl, scharf zu schießen. Die Menge blieb, als das Militär die Reithahn bezogen hatte, vor dieser stehen und errichtete eine Barrikade. Nach der am 14ten d. M. eingetroffenen telegraph. Meldung wurde sofort verfügt, daß das 2. Bataillon in Hamburg bleiben, die übrigen beiden Bataillons des 15. Regiments in Altona einquartiert und von Seiten des Vene-

Locales etc.

ral-Lieutenants v. Prittwitz zur Erreichung einer eklatanten Genugthuung die geeigneten Schritte gethan werden sollen. Von dem Syndikus Dr. Banks ist der Regierung ein Schreiben zugegangen, in welchem der tiefe Schmerz ausgedrückt ist, den der Senat über diese Vorgänge empfindet, in welchem die schleunigste Untersuchung und strengste Bestrafung versprochen und die musterhafte Disziplin und Mäßigung der Preussischen Soldaten in das glänzendste Licht gestellt werden. Das Ministerium wird der hohen Kammer demnächst Mittheilungen über die weiteren Verhandlungen in dieser Beziehung machen.

Auf der Tagesordnung ist die Abstimmung über den Verbesse-
rungs-Antrag des Abg. v. Wigleben, welcher dahin lautet, daß die in den Händen der Bürgerwehr befindlichen Waffen dem Gewehr-
wahrhaftig dem Staates zurückgegeben werden sollen. Der Antrag wird angenommen. Hierauf wird der Bericht über den Antrag des Abg. Camphausen von dem Berichterstatter, Abgeordneten Goldammer, verlesen.

Der Abg. Camphausen hat bekanntlich unterm 11. August d. J. folgenden dringlichen Antrag formirt: die Erste Kammer wolle beschließen, sich damit einverstanden zu erklären, daß der Artikel 111 der Verfassung vom 5. Dezember 1848 angewandt werde auf diejenige Verfassung, welche aus den Beratungen des durch die Regierung unterm 28. Mai eingeleiteten und in der Eröffnungsrede des Minister-Präsidenten Grafen v. Brandenburg am 7. August neuerdings angekündigten Reichstags und aus den Verhandlungen desselben mit den deutschen Regierungen hervorgehen wird. (Der Art. 111 der Verfassung vom 5. Dezember 1848 bestimmt: „Sollten durch die für Deutschland festzustellende Verfassungsänderungen des gegenwärtigen Verfassungsgesetzes nöthig werden, so wird der König dieselben anordnen und diese Anordnungen den Kammern bei ihrer nächsten Versammlung mittheilen. Die Kammern werden dann Beschluß darüber fassen, ob die vorläufig angeordneten Veränderungen mit der deutschen Verfassung in Uebereinstimmung stehen.“) Die Kommission empfiehlt der Kammer die unveränderte Annahme des Antrages.

Zwei Anträge auf motivirte Tagesordnung, der eine vom Abg. Kub, der andere vom Abg. Grafen Schlieffen, werden abgelehnt und die Dringlichkeit der Berathung anerkannt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten zeigt der Kammer an, daß die Regierung die den Gegenstand betreffenden Dokumente in spätestens acht Tagen vorlegen werde; da sie an der Vorlage derselben nur durch zufällige Umstände verhindert worden sei. Die Debatte über den Antrag des Abg. Camphausen wird bis zum 25. d. M. vertagt und zur Wahl eines Schriftführers geschritten.

Schluß der Sitzung: 2½ Uhr.

Stadt-Theater in Posen.

Sonntag, den 19. August: Zweite Gastdarstellung des Herrn Wohlbrück, Regisseur des Stadttheaters zu Leipzig. Till Eulenspiegel, oder: Schabernack über Schabernack; Original-Lustspiel in vier Acten von Restorff. Musik von Müller. — (Eulenspiegel: Hr. Wohlbrück.)

Da es mir bei meiner schnellen Abreise nicht vergönnt war mich lieben Freunden und Bekannten persönlich zu empfehlen, so rufe ich ihnen hiermit ein recht herzliches Lebewohl zu mit der Bitte, dem Ehepaar ein freundliches Andenken zu bewahren.

Posen, den 18ten August 1849.

Cora Heple, geborne v. Mosch.

Bekanntmachung.

Am 20sten August d. J. Vormittags 10 Uhr sollen durch den Aukturator Wegner ein Paar Kutschpferde nebst Kutterwagen vor dem Gerichts-Lokale an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden.

Posen, den 17. August 1849.

Königl. Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung — für Civil-Sachen.

Nothwendiger Verkauf.

Das der vermittelten Frau Antoniette von Oppen geb. Prusimska zugehörige adeliche Rittergut Sedzyna nebst Atteningen, im Kreise Samter, abgeschätzt auf 151,017 Rthlr. 27 Sgr. 3 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Tare, soll

am 28sten December 1849 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Namen und Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger und Rechtsnachfolger der Gutsbesitzerin v. Oppen, welche bei den ihnen überwiesenen eingetragenen, früheren Restkaufgeldern von Sedzyna, im Betrage von 1418 Rthlr. 24 Sgr., interessieren, so wie die unbekannten Interessenten der auf dem zu subhastirenden Gute für die Special-Masse „Provincial-Landschafts zu Posen circa Sedzyna“ eingetragenen 1000 Rthlr., ingleichen der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger Anton Mathias Nowicki, resp. dessen unbekannte Vormund werden hierzu öffentlich vorgeladen. Samter, den 19. Mai 1849.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zur Unterbringung von 150 bis 200 Kranken beabsichtigen wir entweder sogleich oder vom 1. October d. J. ab, ein dazu geeignetes Privatgebäude auf ein halbes oder ganzes Jahr zu miethe.

Die nöthige Auskunft über die Größe und Beschaffenheit des Gebäudes nebst Zubehör, ertheilt zu jeder Tageszeit der Inspector, an welchen sich

die betreffenden Hausbesitzer gefälligst wenden wollen.

Posen, den 18. August 1849.

Die Lazareth-Kommission.

Dem Premier-Lieutenant Herrn Raschinski vom 1ten Bataillon (Schürmer) 19ten Landwehr-Regiments sagen wir öffentlich dafür unsern herzlichsten Dank, daß derselbe uns durch sein ruhiges und besonnenes Benehmen in dem Gefecht bei der Fuhlbros-Mühle vom gänzlichen Untergange gerettet und uns auch während der Gefangenschaft in Kopenhagen väterlich zur Seite stand.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juli c. wurde unsere Feldwache, aus 30 Mann bestehend, durch 1 Escadron Dragoner und 1 Jäger-Compagnie so heftig angegriffen, daß nur durch das tapfere Benehmen unseres Führers, des ic. Raschinski uns gelang, den hitzigen Kavallerie-Angriff zweimal abzuweisen und über 2 Stunden gegen die Ueberlegenheit des Feindes zu kämpfen. Nachdem wir aber dem heftigsten Feuer der Infanterie ausgesetzt und von der Kavallerie gänzlich umharrt wurden, auch auf keine Unterstützung zu rechnen hatten, waren wir gezwungen uns zu ergeben.

Aber auch dann antwortete unserer tapfere Führer auf die mehrmalige Aufforderung „Ergebt Euch!“ nur durch das Kommandowort „Feuer!“ und erst dann wurden wir besiegt, nachdem man uns entwaffnet hatte, und unser Häuflein auf 11 Mann geschmolzen war.

Wir zollen dem ic. Raschinski umso mehr unsern aufrichtigen Dank, als derselbe sich seiner Untergebenen stets liebevoll annimmt, von diesen aber auch die Liebe und Hochachtung im höchsten Grade bezieht.

An der Seite eines so tapfern Offiziers opfert man gerne den letzten Tropfen Blut für das Wohl des Königs und des Vaterlandes.

Düppel, den 4. August 1849.
Die Unteroffiziere Ziembicki u. Poturalski,
2. Bataillon 19. Landw.-Reg.; Jäger Sonnen-
schein, 1 Comp. 7. Bataill.; Domann II.,
Fusar der 4. Escadron 11. Inf.-Reg.
im Namen der übrigen Kameraden.

Landwirthschaftlich-technisches Institut zu Waltersdorf bei Köpnick bei Berlin.

Der theoretisch-praktische Unterricht in der Branntwein- Brennerei, Bier- Brauerei (incl. Kartoffel- Bierbrauerei) und Agrikultur-Chemie findet in Waltersdorf unter meiner speziellen Leitung ohne Unterbrechung statt. Nach sechsjährigem gemeinschaftlichen Wirken mit dem verstorbenen königlichen Ober-Amtmann Lindstedt zu Lichtenberg bei Berlin, so wie bei vierjähriger Unterricht-Ertheilung in diesen Zweigen in Berlin, wofür nur noch ein besonders abgeschlossener Cursus für die in Berlin Studirenden abgehalten werden wird, habe ich alle Vortheile und Verbesserungen der Neuzeit, welche zu

4* Bromberg, den 15. August. Vor einiger Zeit ereignete sich hier ein Unglück, das um so mehr zur öffentlichen Kenntniß gebracht zu werden verdient, als ähnliche Fälle in heutiger Zeit nahe liegen. In dem 2 Meilen von hier belegenen Dorfe Rhuden, Kreis Schubin, kehrte der Ackerwirth N. von einem Rindtaufen in einem nicht nüchternen Zustande zurück. Man hatte auf dem Rindtaufen viel vom Schießen gesprochen und namentlich hatte N. seine Fertigkeit in dieser Kunst gerühmt; unter Anderem hatte er auch behauptet, auf eine größere Distanz ein brennendes Licht mit Schrot auszuschießen zu können. Man hatte ihn jedoch an dem Beweise seiner Kunstfertigkeit wohlweislich gehindert. Ueberdies wußte man, daß N. früher gar kein Gewehr geführt und sich ein solches erst seit Erlassung des Gesetzes über die allgemeine Jagdgerechtigkeit angeschafft hatte; man wußte also auch, was man von dergleichen Rindtaufen zu halten hatte. Als N. in sein Zimmer getreten war, zündete er Licht an und weckte den Knecht. Seine Frau, die das spätere Zurückkehren des Mannes gewohnt war, und seine beiden Kinder schliefen indeß ruhig weiter. In barschem Tone befiel er nun dem Knechte, ihm das Licht hinzuhalten; er selbst nahm inzwischen die stets geladen über seinem Bette hängende Flinte zur Hand. Der Knecht weigert sich Anfangs; jedoch droht N. ihn todzuschießen, wenn er seinen Befehl nicht vollzöge, und so gehorcht er zitternd. N. stellt sich in einiger Distanz auf und drückt los. Wirklich war das Licht ausgeschossen, aber — o Jammer! im Finstern hört man ein Klagegeschrei. Die erschreckte Frau erwacht und fragt den Mann, was er gemacht habe. Dieser weiß im trunkenen Zustande nicht recht Antwort zu geben. Der Knecht war im Zimmer nirgends zu finden. Nach vielen Bemühungen gelingt es endlich wieder, Licht anzuzünden und man findet jetzt das eine Kind des N. todt, das andere am Halse tödlich verwundet im Bette liegen. Beide schliefen nämlich zusammen im Bette des Vaters, und hatten so die Unvorsichtigkeit desselben gemeinschaftlich theuer bezahlen müssen. N. ist zur Untersuchung gezogen. Das verwundete Kind hofft man am Leben zu erhalten.

Markt-Bericht.

Posen, den 17. August.

Weizen 2 Rthlr. bis 2 Rthlr. 5 Sgr. 7 Pf.; Roggen 28 Sgr. 11 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Gerste 25 Sgr. 7 Pf. bis 27 Sgr. 9 Pf. Hafer 15 Sgr. 7 Pf. bis 17 Sgr. 9 Pf. Buchweizen 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Kartoffeln 9 Sgr. bis 10 Sgr. Heu der Centner zu 110 Pfund 18 Sgr.

bis 22 Sgr. Stroh das Schock zu 1200 Pfd. 4 Rthlr. bis 4 Rthlr. 10 Sgr. Butter ein Faß zu 8 Pfund 1 Rthlr. 5 Sgr. bis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Berliner Börse.

Den 16. August 1849.	Zinst.	Brief.	Wied.
Preussische freiw. Anleihe	5	105½	—
Staats-Schuldseheine	3½	87½	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	101½
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	5	—	102
Westpreussische Pfandbriefe	3½	90½	89½
Grossh. Posener	4	—	99
Ostpreussische	3½	—	89½
Pommersche	3½	94	—
Kur- u. Neumärk.	3½	—	94½
Schlesische	3½	—	94½
v. Staat garant. L. B.	3½	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	93½	—
Friedrichsd'or	—	13½	13½
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	12½	12
Disconto	—	—	—
Eisenbahn-Actien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	84	84
Prioritäts-	4	—	91
Berlin-Hamburger	4	—	69
Prioritäts-	4½	95½	95
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	—	59½
Prior. A. B.	4	—	88½
Berlin-Stettiner	5	98½	—
Cöln-Mindener	4	—	100
Prioritäts-	4½	98	88½
Magdeburg-Halberstädter	4	142	—
Niederschles.-Märkische	3½	—	81½
Prioritäts-	4	—	89½
III. Serie	5	—	101½
Ober-Schlesische Litt. A.	3½	106	—
Rheinische	3½	103	—
Stamm-Prioritäts-	4	—	—
Prioritäts-	4	—	—
v. Staat garantirt	3½	—	—
Thüringer	4	—	60
Stargard-Posener	3½	—	81½

Druck und Verlag von W. Deder & Comp. in Posen.
Verantw. Redacteur: E. Henkel.

einer gründlichen Lehr-Methode erforderlich sind, durchgeprüft und angebracht, und mache gleichzeitig darauf aufmerksam, daß sich sowohl zur Erlernung, als auch zur Vervollkommenung in der Landwirthschaft in Waltersdorf die vorzüglichste Gelegenheit darbietet.

Dr. W. Ketter, Apotheker I Klasse,
Vorsteher des Instituts in Berlin
Adlerstraße No 9. wohnhaft.

Ein Hauslehrer, Cand. theol., sucht zu Michaeli eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr Prediger Friedrich in Posen.

In Puz geübte Demoiselles finden sofort ein Engagement bei Geschwister Herrmann, Wilhelmstraße No. 22.

Zu vermietthen.

In der goldenen Kugel, Gerberstraße No 38, ist die Bäckerei, bestehend aus 1 Packstube, 1 Wohnstube, 1 Küche nebst Holztrauf sofort oder auch von Michaeli zu beziehen. Anschüß.

Wilhelmstraße No. 14. b. ist die Parterrewohnung rechts, bestehend in 3 Zimmern und Küche, von Michaeli c. zu vermietthen.

No. 18 Büttelstraße sind einzelne Wohnungen, auch zwei Remisen und Speicher zu vermietthen.

Eine große freundliche Wohnung ist von Michaeli d. J. zu vermietthen. — Das Nähere zu erfahren Breitschlag 30. im Tabacksladen.

Um mit Commer-Artikeln zu räumen, verkaufe ich solche zu bedeutend herabgesetzten Preisen, und zwar:

Französische Kleider-Battiste, welche früher gekostet à Elle 7½ Sgr., jetzt 5 Sgr., à Elle 9 Sgr., jetzt 7 Sgr., 10 und 11 Sgr., jetzt 8 Sgr.
Toll du Nord früher 4, jetzt 2½ und 3 Sgr., früher 8, jetzt 5 Sgr.
Auch empfehle ich eine Parthie schwarze Taffetas à 15 Sgr.

Isidor Hänsch,
Wilhelmstr. im Hôtel de Bavière.

Auf den mehrfach bei uns angeregten Wunsch, einen Extrazug nach Berlin einzurichten, wollen wir nach Vereinigung mit dem Direct Berlin-Stettiner Eisenbahn, solchen

wünscht, Donnerstag den 23ten August stattfinden lassen unter folgenden Bedingungen:

- 1) Die Vergütung für Hin- und Rückfahrt ist das einmalige tarifmäßige Personengeld, also für hin nach Berlin und zurück bis Posen in 3ter Klasse 5 Rthlr., in 2ter Klasse 7½ Rthlr.;
- 2) die Rückfahrt von Berlin, oder, nach Zwischenaufenthalt, von Stettin, findet mit jedem beliebigen, gewöhnlichen Berlin-Stettiner und Stettin-Posener Zuge bis incl. den 30ten August (von Stettin noch 31. August) auf Grund der erhaltenen Fahrbillets statt;
- 3) die Fahrt findet aber nur statt, wenn bis Dienstag 10 Uhr Morgens 500 Billets gelöst worden sind, und wird um diese Zeit am Bahnhofe angeschlagen werden, ob und zu welcher Stunde die Abfahrt stattfindet oder ob sie wegen fehlender Theilnahme unterbleibt und dann die Zahlung der gelösten Billets zurückerstattet.

Stettin, den 17. August 1849.

Directorium der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.
Maschke.

Urbanowo.

Zum Vogel-, Schießen- und Klatter-Schießen heute Sonntag, den 19ten und Montag, den 20ten, lade ich ganz ergebenst ein.

Um diesem Vergnügen den Charakter eines Volksfestes zu geben, habe ich für jede Art Unterhaltung Sorge getragen und keine Kosten gescheut; es wird z. B. außer Bolzenschießen für Damen, mit dem Blase-Rohr für Knaben, noch Stroh- hüpfen, Wurfbällen und Stangenklettern um Prämien, stattfinden.

Concert an beiden Tagen nebst Feuerwerk.

An diesen beiden Tagen wird von früh 7 Uhr ab mein Omnibus, nicht wie sonst am Kirchhofsthor zur Aufnahme von Fahrgästen — sondern es werden 3 Wagen an dem Mühlensthor nach der Prappadeck-(Hoffmann'schen) Mühle bereit stehen.

Um zahlreiche Theilnahme bittet

Dehmig.

Im Städtchen.

Morgen Montag den 20. August: Großes Concert à la Gung'l mit Saiten-Instrumenten. Entrée à Person 2½ Sgr. Familien 5 Sgr.

Zum 20sten August.
Nidai! Tretchen soll leben,
Julius daneben,
Der Stammhalter dabei,
Da leben sie alle Drei!